

## **Protokoll der Sitzung des Initiativkreis freie Musik (IFM) vom 10.2.2016**

Ort: Hochschule für Musik und Tanz Köln, Raum 13

Dauer: 10:30 – 13:00 Uhr

Anwesend: Dorrit Bauerecker, Dietmar Bonnen, Jens Bosch, Hinnerik Bröskamp, Frank Dommert, Christina Hartmann, Tobias Hoffmann, Adrian IIs, Wilfried Kaets, hans w koch, Oliver Lutz, Stephan Mattner, Daniel Mennicken (Protokoll), Silvia Merk, Reiner Michalke, Hans-Martin Müller, Insa Murawski, Ulla Osten, PRASQUAL, Luis Reichard, Claudia Robles, Barbara Schachtner, Angelika Sheridan, David Smyers, Maria Spering, Norbert Stein, Veit Steinmann, Christiane Veltmann, Georg Wissel

Hans-Martin Müller (HMM) eröffnet die Sitzung und begrüßt die Anwesenden. Er verliest einführend einen von ihm verfassten und durch den Sprecherrat des IFM gemeinsam verabschiedeten Text (siehe Anlage) zur Geschichte und zum Wirken des IFM. Zentrales Anliegen des IFM soll die Verbesserung/Erhöhung der finanziellen Mittel sein, die der freien Musikszene zur Verfügung stehen. Eine zentrale Veranstaltung wie die Musiknacht müsse diese Forderung deutlich in den Mittelpunkt stellen. Dies sei in den letzten Jahren immer weniger erkennbar (die Musiknacht sei weitgehend aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit verschwunden, käme auch z.B. in der Presse nur noch marginal vor), weshalb nun Handlungsbedarf bestehe, das Format Musiknacht im Besonderen und die Arbeit des IFM im Allgemeinen auf neue Füße zu stellen.

Christina Hartmann führt an, dass die Musiknacht sehr wohl mit umfangreicher Vor- und Nachberichterstattung im Kulturteil der hiesigen Presse vertreten sei, dass die Pressearbeit allerdings anders ausgerichtet sein müsse, wenn die politischen Zielsetzungen des IFM deutlicher transportiert werden sollten.

Dorrit Bauerecker stellt die Frage, ob jemals Kooperationen mit den anderen großen „Nächten“ der Stadt (Museumsnacht, Theaternacht) gesucht bzw. eingegangen wurden. Hans w koch verweist auf Gespräche mit den entsprechenden Einrichtungen, die allerdings nie zu konkreten Ergebnissen geführt hätten. Maria Spering ergänzt, dass seit einigen Jahren ein Kombiticket für Musik- und Theaternacht eingeführt sei.

Angelika Sheridan bezeichnet die Musiknacht als einen wichtigen Treffpunkt für Musiker, eine Veranstaltung der Solidarität aller Musikschaaffenden, die ein Gefühl der Gemeinschaft vermittelt und die sie nicht missen möchte.

HMM verliest die Zahlen (Einnahmen/Ausgaben, verkaufte Tickets) der Musiknacht, die von Maria Spering (MS) zur Verfügung gestellt wurden und für die Sitzungsteilnehmer kopiert werden, er kritisiert dabei vor allem die niedrigen Ticketverkäufe (1819 Stück).

MS erläutert dazu, dass im Jahr 2015 erstmals eine Veränderung des Formats stattgefunden habe, die sich in der Konzentrierung auf den Innenstadtbereich und eine Reduzierung Anzahl der Konzerte gezeigt habe. In diesem Zusammenhang müsse man auch das geringere Gesamtbudget sehen. Die Zahlen zur Musiknacht seien unkommentiert nur schwer vermittelbar und sollten immer im Kontext der jeweiligen Veranstaltung gesehen werden. Der IFM müsse auch für das Budget der Musiknacht kämpfen. Sie begrüßt eine politischere Ausrichtung des IFM und schlägt vor, z.B. ein politisches Symposium zur Situation der freien Szene durchzuführen.

Der Termin der Musiknacht 2016 (17.9.) ist nicht völlig problemlos: Gleichzeitig tritt in der Philharmonie John Scofield auf und am selben Abend feiert der Stadtgarten sein 30jähriges Jubiläum, produziert und übertragen vom WDR. Es stellt sich die Frage, ob die Musiknacht vor diesem Hintergrund an diesem Termin Sinn macht.

MS empfindet die Veranstaltung der Philharmonie nicht als Konkurrenz, würde allerdings eine Kooperation mit dem Stadtgarten befürworten und schlägt vor, sich mit der Musiknacht in die Gratulanten zum Jubiläum des Stadtgartens einzureihen.

PRASQUAL merkt an, dass Besucherzahlen (sprich verkaufte Tickets) kein Kriterium seien, um eine Veranstaltung wie die Musiknacht zu bewerten. Konzertbesuche seien eine deutlich exklusivere Angelegenheit als z.B. Museumsbesuche. Viel wichtiger erscheint ihm, auf das Dauerthema Unterbezahlung der Musiker hinzuweisen (im letzten Jahr erhielt jeder Musik 80 EUR). Musiker könnten z.B. ihre Konzerte unterbrechen, um auf die dauerhaft finanziell prekäre Situation der freien Künstler hinzuweisen. Er betont außerdem die Wichtigkeit der Musiknacht zur Stärkung der Solidarität unter den Musikern.

Norbert Stein fragt, was dazu geführt hat, dass das Stadtgartenjubiläum genau am 17.9., dem Tag der Musiknacht, gefeiert wird. Reiner Michalke verweist auf die Entscheidung des WDR, der nur diesen Tag anbieten konnte, um die Produktion zu verwirklichen. Dort gab es anscheinend keine Spielräume.

Bernd G. Schmitz bemerkt, dass die Musiker in der Musiknacht nicht des Geldes wegen spielen, sondern weil sie die Idee der Veranstaltung gut finden. Er fordert gleichzeitig mehr finanzielle Transparenz der Gesamtveranstaltung. Er kritisiert, dass die konkreten Zahlen, die er in seinem Protokoll der Musiknachtsnachbesprechung 2015 genannt hat, im Nachhinein gestrichen wurden. Auch Christiane Veltmann fordert die Veröffentlichung der Zahlen, schließlich handele es sich um Steuergelder. Sie kritisiert außerdem die zu hohen Eintrittspreise, die einen Besuch der Musiknacht für Familien unnötig erschweren würden. Auch PRASQUAL findet die Eintrittspreise zu hoch für Besucher, die evtl. nur ein Konzert hören möchten.

MS entgegnet, dass die Zahlen der Musiknacht alleine nicht aussagekräftig sind und nicht unkommentiert im Internet (wo alle Protokolle öffentlich einsehbar sind) stehen sollen. Die Zahlen würden in den IFM Sitzung zugänglich gemacht. Auch Hans W. Koch findet finanzielle Transparenz wichtig, sieht die Veröffentlichung der Zahlen im Internet allerdings auch sehr kritisch und mit Vorsicht zu handhaben. Solches würde auch nicht bei anderen Veranstaltungen praktiziert. MS ist bereit, bei der Nachbesprechung zur Musiknacht, die jeweils aktuellen Zahlen als Handout zur Verfügung zu stellen.

Luis Reichard gibt an, auch als teilnehmender Musiker in der Musiknacht nichts über deren politischen Inhalt zu wissen. Dieser solle auch im Vorfeld deutlich klarer kommuniziert werden.

Ulla Osten fragt nach den Zielen des IFM. Die Forderung nach mehr Geld sei zu pauschal. Die Musiknacht könne nicht als Vehikel für eine solche Forderung taugen, sie sei vielmehr soziales Event.

Wilfried Kaets fasst zusammen, dass die Bezahlung offensichtlich nicht die Motivation sei, in der Musiknacht zu spielen. Für die Zukunft wünsche er sich eine Verbindung von Reichweite und Exklusivität.

Auch für Georg Wissel geht es nicht um die Vergütung. Die Musiknacht sei vielmehr ein Schaufenster, das geballt zeige, welchen Schatz die freie Musikszene in Köln darstellt. Es bietet sich hier die Möglichkeit mit einem einzigen Ticket alles zu erleben, was die Stadt musikalisch zu bieten habe.

Christiane Veltmann findet, dass vielmehr auf die Intention der Musiknacht eingegangen werden müsse. Dem Publikum müsse vermittelt werden, worum es den Musikern gehe. Sie kritisiert außerdem die Raumauswahl für die musikalischen Beiträge der Musiknacht 2015.

Reiner Michalke erklärt, dass Stadtgarten und Loft vor etwa zwei Jahren aus der Musiknacht ausgestiegen sind, weil ihrer Meinung nach diese in den letzten zehn Jahren ihre Bedeutung verloren habe. Es gehe bei der Musiknacht darum, Respekt für die freie Musikszene zu generieren. Wenn man die Musiknacht als Institution vor sich hertrage, dieses Format aber nicht von sich aus in der Lage sei, eine eigene Kraft zu entwickeln, liefere etwas falsch. Auch die Verteilung der Spielorte über die ganze Stadt sei problematisch, weil sich die Besucher teilweise mehr auf der Straße als im Konzert aufhalten würden. Deshalb bestehe dringender Bedarf, die Form der Musiknacht zu verändern, um ihr zu mehr Strahlkraft zu verhelfen.

Luis Reichard schlägt als mögliches Szenario vor, eine Mindestgage von z.B. 250,- EUR anzusetzen und das daraus resultierende Gesamtbudget für die Musiknacht zu errechnen. Käme dieses dann durch Förderer und Sponsoren nicht zusammen, müsse man das Event zur Not ausfallen lassen.

Christina Hartmann wirft die Frage auf, wieviel Politik man in eine Musiknacht sinnvollerweise hineinpacken könne. Sie sieht die politische Arbeit des IFM vielmehr kontinuierlich über das Jahr verteilt als nur einmal in der Musiknacht gebündelt.

Barbara Schachtner begrüßt die Idee, durch mehr Inhalte, ggf. auch durch Konfrontation die politische Arbeit des IFM ins Bewusstsein der Musiker und des Publikums zu bringen.

HMM schildert die Musiknacht aus Sicht eines Spielstättenbetreibers (Loft). Oftmals wollen Musiker nur ein Projekt unterbringen, das sie sonst nirgendwo platzieren könnten. Sie bringen oftmals nicht einmal Freunde und Bekannte als Publikum mit, so dass der Laden oftmals leer bleibt. Der politische Hintergrund der Veranstaltung sei so gut wie niemandem bewusst. Für den IFM als politisches Sprachrohr der freien Szene sei die Musiknacht als Format nicht mehr geeignet. Es herrsche unter den Musikern oftmals die Meinung, der IFM sei der „Musiknachtsverein“, vor allem unter den jüngeren wäre die Arbeit des Initiativkreises nicht bekannt. Wenn man dem Publikum nicht mit Forderungen begegnete, welchen Sinn würde dann die Musiknacht noch machen? Es sei schlicht zu wenig Publikum vor Ort. Eine solche Veranstaltung müsse übertoll sein, damit die Besucher darüber die Wichtigkeit derselben erkennen könnten. Die Frage sei jetzt, ob der IFM die Kraft und den Willen habe, etwas anderes auf die Beine zu stellen als eine eingefahrene Veranstaltung. Selbst die Deutsche Orchestervereinigung fordere seit Neuestem die bessere Organisation der freien Szene. Es stelle sich also die Frage, wohin der IFM will.

Adrian IIs wirft die Frage auf, wie man als Musiker künstlerisch mit dem Dilemma umgehen könne, dass die Musiknacht zwar ein gutes Event aber ein finanzielles Debakel sei. Die spannende Frage sei doch, wie man als Künstler reagieren

könne. Er schlägt eine Musiknacht vor, die die politischen Beiträge der Musiker in den Mittelpunkt stellt.

Auch Georg Wissel spricht sich dafür aus, auf ein Motto wie in den letzten Jahren zu verzichten, da dies nur zu Beliebigkeit führe, sondern vielmehr die politischen Forderungen des IFM in den Mittelpunkt zu stellen und darum die gesamte Veranstaltung aufzubauen. Er schlägt vor städtische Räume zugänglich zu machen, die sonst nicht (musikalisch) genutzt würden und die Veranstaltung auf eine Stelle zu konzentrieren.

Wilfried Kaets weist auf den Zusammenhang von Innen- und Außenwirkung der Musiknacht hin. Nach innen müsse klar sein, um welche Ziele und Forderungen es gehe, nach außen müsse ein qualitativ höchstwertiges Programm gezeigt werden, so dass der Fokus für ganz konzentriert auf den eigentlichen Inhalten liegen könne.

MS ergänzt, dass der IFM viel mehr sei als nur die Musiknacht. Dass aber alle politische Arbeit nicht einer zentralen Veranstaltung entbehre, um den Gemeinschaftsgedanken zu stärken und auch ein Schaufenster künstlerischer Natur zu bieten, wer diese freie Szene eigentlich ist. Die Musiknacht genieße im politischen Raum hohes Ansehen und sei als Veranstaltung etabliert. Ein solches Event solle man nicht zur Disposition stellen.

Silvia Merk betont noch einmal, wie wichtig es sei, an der internen Kommunikation des IFM zu arbeiten. Den Mitgliedern/Musikern muss bewusst gemacht werden, worum es geht. Sie geht außerdem noch einmal auf den Punkt der hohen Ticketpreise ein, den sie als nicht gerechtfertigt betrachtet. Im Vergleich zu den Eintrittspreisen der Philharmonie seien die Musiknachtspreise eher moderat. Außerdem ginge es auch um eine finanzielle Wertschätzung des Gebotenen. Sie stehe eindeutig dafür, die Musiknacht nicht abzuschaffen.

Luis Reichard merkt ergänzend an, dass es nicht ausreicht, die Musiknacht als Präsentationsplattform für Musiker zu sehen. Es müsse um mehr gehen als nur das.

PRASQUAL fasst abschließend noch einmal zusammen, dass die Kommunikation nach innen aber auch nach außen enorm wichtig sei. Der IFM müsse mehr ins Bewusstsein aller Beteiligten gerückt werden. Die Lust des Publikums auf Außergewöhnliches sei nicht zu unterschätzen; die Musiknacht solle auch darauf reagieren. Er kritisiert das Missverhältnis von Werbekosten zu Ticketerlösen (Kosten höher als Einnahmen) und regt an, Streckenverläufe für das Publikum zu entwickeln, die ausgewählte Konzerte kombinieren. Er befürwortet das Modell, ein Jahr mit der Musiknacht zu pausieren, um 2017 mit neuem Konzept neu anzutreten.

MS gibt zu bedenken, dass bereits eine Ausschreibung für die diesjährige Musiknacht veröffentlicht worden sei, dass bereits Anträge gestellt worden seien und erstes Geld auch schon bewilligt. Sie hält es für einen großen Fehler, ein Jahr zu pausieren, weil die dann einmal nicht in Anspruch genommenen Mittel im nächsten Jahr nur äußerst schwierig – wenn überhaupt – wieder akquiriert werden könnten.

Als Ergebnis aus der Diskussion soll über das weitere Vorgehen in punkto Musiknacht abgestimmt werden (weiter wie bisher, ein Jahr pausieren, Ende des Formats etc.). Da diese Abstimmung allerdings nicht explizit in der Einladung zur

Sitzung genannt wurde, soll ein kurzfristiger Termin anberaumt werden, zu dem gesondert eingeladen wird. Die Sitzungsteilnehmer verständigen sich auf **Mittwoch, den 24. Februar 10:00 Uhr**. Überlegungen über alternative Formate oder weitere Ideen zur Musiknacht können im Vorfeld per Mail an die Sprecher des IFM gesendet werden ([sprecher@musik-in-koeln.de](mailto:sprecher@musik-in-koeln.de)) und zwar bis zum **17. Februar 2016**. Die bis zu diesem Termin eingegangenen Vorschläge werden noch vor der nächsten Sitzung über den Mailverteiler veröffentlicht, damit sie jeder, auch zur eigenen Vorbereitung, zur Kenntnis nehmen kann.